

Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 31 (1915)

Heft: 13

Artikel: Die schweizerische Industrie nach dem Kriege

Autor: Schmidt, Peter Heinrich

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-580816>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die schweizerische Industrie nach dem Kriege.

Hierüber schreibt Herr Professor Peter Heinrich Schmidt in der „Zürcher Post“:

Noch ist ja neuerdings der Friedensschluß wieder in weite Ferne gerückt, vom Ausgang des Krieges aber und von den etwaigen Gebietsveränderungen wie den handelspolitischen Bestimmungen, die in den Friedensverträgen vereinbart werden, hängen letzten Endes auch die wirtschaftspolitischen und geschäftlichen Aufgaben ab, die den am Kriege Unbeteiligten in der kommenden Friedenszeit obliegen.

Sollten aber dennoch nicht manche Aussichten jetzt schon sich eröffnen, manche Maßnahmen sich bereits als nützlich oder notwendig erweisen? Schon heben sich ja von dem noch unklaren Gesichtskreis einzelne Erscheinungen in Deutlichkeit ab, und bieten sich dar als Zielpunkte geschäftlicher Voraussicht. Nicht alle eignen sich zur öffentlichen Behandlung. Nur auf eine Erscheinung sei vorläufig hier hingewiesen: es ist der Völkerhaß, der überall so hoch emporgelobert ist und der, planmäßig geführt, noch lange nach dem Kriege erhalten wird. Mit ihm muß der Geschäftsmann jetzt schon rechnen und er wird es noch mehr nach dem Kriege tun müssen, wenn der Verkehr von Land zu Land wieder freigegeben wird. Gewiß wird der Haß allmählich abflauen, gewiß sind auch die erbittertsten Feinde in vielen Geschäftszweigen dringend aufeinander angewiesen, die geschäftliche Klugheit wird in nicht wenig Fällen jede politische Ermüdung zurückdrängen. Aber es wird überall auch Interessenten geben, die mit reichen Mitteln, den für sie so gewinnbringenden Haß immer wieder aufs neue schüren werden; die Hezpresse, deren unheilvolle Macht jetzt im Kriege erst recht zur Geltung kam, wird nicht so bald auf ihr unheilvolles Handwerk verzichten.

Darum mögen immerhin die Diplomaten in ihren Friedensbestimmungen einem Volkskriege der Staaten vorzubeugen suchen, sie werden den privaten Handelskrieg nicht verhindern, über dessen künftige Schärfe und Ausdehnung sich maßgebende Kenner des internationalen Geschäftslebens keinen Zweifeln hingeben.

In meiner kleinen Schrift über „Weltwirtschaft und Kriegswirtschaft“ habe ich auf diese Gefahr, die dem europäischen Wirtschaftsleben droht, hingewiesen. In Deutschland scheint man, nach den bisherigen Besprechungen zu urteilen, meine Auffassung als übertrieben anzusehen. Bestimmte Anzeichen aber deuten darauf hin, daß bei einigen kriegsführenden Staaten der Nationalboykott, die Verurteilung gegnerischer Personen und Waren, für die Zeit nach dem Kriege, möge der Friedensschluß ausfallen wie immer, in großem Maßstabe in Aussicht genommen ist und jetzt bereits organisiert wird. Diese Bewegung wird lange Zeit hindurch planmäßig immer wieder aufs neue geschürt werden; sie wird Gegenmaßnahmen hervorrufen und wette Kreise erfassen.

Über Erfolg und Versagen der bisherigen nationalen Verurteilungserklärungen im Geschäftsleben ließe sich nach den Erfahrungen in Frankreich, Dänemark, Polen und der Türkei mancherlei bemerken; hier sei hervorgehoben, daß die nationalen Boykottbewegungen der Zukunft ganz andere Grundlagen und Triebkräfte haben werden, als jede bisherige Bewegung, die zum Vergleich herangezogen werden mag.

Welche Folgen wird nun dieser private Handelskrieg für die Schweiz haben? Der erste Gedanke wird sein, er bringe überwiegend Vorteile, gemäß dem Sprichwort: Wenn zwei sich streiten, freut sich der Dritte. Nun,

aus dem gegenwärtigen blutigen Streik hat der unbeteiligte Dritte noch keine Freude erlebt, sondern nur große Sorgen und ungeheure Kosten und Schäden. Allerdings mag der künftige Handelskrieg im einzelnen Vorteile bringen, von ihnen wird noch zu reden sein; zunächst aber sei gegenüber denen, die ausschließlich jene zu erwartenden Vorteile ins Auge fassen, besonders auch gegenüber einzelnen Kritikern im Auslande, die gar glauben, ein privater europäischer Handelskrieg sei den Neutralen sogar willkommen; denen gegenüber sei denn doch als Ergebnis rein sachlicher Beurteilung mit allem Nachdruck hervorgehoben, daß ein Boykottkrieg nicht nur die Beziehungen der Beteiligten unterbinden wird, er wird nach allen Richtungen hin Schaden, auch den Unbeteiligten; er wird mit Wucht auch den Handel und die Industrie der Schweiz schädigen, die im Mittelpunkt Europas gelegen ist, im Brennpunkte der Nationen und Kulturen, und deren mannigfaltige und weitreichende wirtschaftliche Beziehungen sie mit dem friedlichen Gedeihen ihrer Nachbarländer so innig verknüpft. Im Interesse der schweizerischen Volkswirtschaft kann es nur liegen, daß die Handelsbeziehungen aller kriegsführenden Staaten nach dem Kriege so bald wie möglich und so stark wie möglich wieder in Aufschwung kommen.

Eine Behinderung des Verkehrs von Land zu Land, eine gewaltsame Verdrängung des Warenhandels aus seinen natürlichen Bahnen, eine Schwächung der allgemeinen Kaufkraft in allen Absatzgebieten der schweizerischen Industrie werden die bedauerlichen Folgen einer großen Boykottbewegung sein, sie werden die jetzt schon so unermesslich traurigen wirtschaftlichen Schäden des Krieges selbst noch vermehren! Und obendrein wird es gar nicht zu vermeiden sein, denn es liegt in den eigentlichen Ursachen und Zielen der Boykottbewegung begründet: daß die als vaterländisch sich gebärdende Hezpropaganda gar kein Halt machen wird vor den Unbeteiligten und Neutralen. In tausend Fällen wird es auch gar nicht möglich sein, den nationalen Ursprung einer Ware mit Sicherheit festzustellen, den Denunziationen und Verdächtigungen wird so Tür und Tor geöffnet sein. Dem Geschäftsmann wird jedes Mittel recht sein, die liebe Konkurrenz zu schädigen. Es sei hier nur an den Verleumdungsfeldzug erinnert, den die Stickerinteressenten in Nottingham im letzten Herbst gegen die schweizerischen Stickerimporteure geführt haben.

Und nun die Vorteile, die in Zukunft aus einem gegenseitigen privaten Handelskrieg der schweizerischen Industrie erwachsen können? Gewiß werden sie in einzelnen Fällen nicht unbeträchtlich sein. Die Schweizer Erzeugnisse werden in den Riß treten für manche ausländische Waren und man wird diese Absatzgelegenheiten auszufinden und auszunutzen suchen. Welsch bieten sie sich unter der Not des gegenwärtigen Handelskrieges jetzt schon selbst dar. Die Zukunft wird hier manche Aufgaben stellen, die jetzt schon ins Auge zu fassen sind. Das Wo und Wie anzugeben, ist hier nicht der Ort, aber um ein beliebig gewähltes Beispiel anzuführen: Wenn gewisse deutsche Maschinen in Rußland infolge der Boykottbewegung ihren dortigen Absatz einschränken müssen, warum sollte in diesem Falle der schweizerische Maschinenbau das Feld der amerikanischen oder englischen Konkurrenz überlassen? Nun bieten sich Absatzgelegenheiten nach den verschiedensten Richtungen, und niemand kann es der schweizerischen Industrie verargen, wenn sie die Gewinnung neuer Absatzgelegenheiten, die sich aus künftigen Verschleibungen ergeben werden, jetzt schon ins Auge faßt und ihre Maßnahmen danach trifft.

In diesem Zeitpunkt macht sich der Mangel einer umfassenden und eingeschlulten Organisation zur Förderung der Ausfuhr bitter fühlbar. Dem in aller Eile errich-

